Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 10

Artikel: Der Pomp der "toten Hand"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407706

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Pomp der „toten Hand“.

I.

In Prag.

Das Kloster Loretto auf dem Hradschin ist ein grauer Bau, nicht gerade unscheinbar, nicht gerade hervorstechend. Nachdem ich die Fassade besichtigt habe — teils prunkvolle Renaissance, teils eintöniges Barock — lasse ich mich mit einigen anderen Besuchern durch das Innere des Klosters führen. (Es ist im Grunde gar kein Kloster, es ist ein «Klosterche», wie man am Rhein sagt.) Ein altes, bartloses, verhutzeltes Männlein von Kastellan ist da, spricht leidlich deutsch und weiss schon, was uns interessieren wird. Es führt uns nur durch die Schatzkammer. Alles übrige an dem «Klosterche» ist belanglos.

In der Schatzkammer, da sperren wir die Augen auf! Das «Klosterche» beherbergt den berühmten Loretto-Schatz, der — ausgerechnet — während des Dreissigjährigen Krieges angelegt wurde. Leuchter, Kelche, Stolen in kostbarster Ausführung, und vor allem Monstranzen, Monstranzen, Monstranzen. Alles von böhmischen Adeligen dem «Klosterche» gestiftet, im 17. und 18. Jahrhundert.

Nach der Methode der dramatischen Steigerung hebt das Männlein uns das sehenswerteste Stück bis zum Schluss auf: «Hier, meine Herren, noch eine Monstranz, in Sternform, *geschmückt mit 6222 Brillanten!* Gestiftet von Gräfin Lobkowitz. Sie trug alle 6222 Brillanten auf ihrem Hochzeitskleid.»

« Das ist ja faaaabelhaft! » — «Tja, die . . .»

« Die müssten uns gehören! » vollendet ein anderer verständnisinnig den Satz seines Vordermannes.

Das Männlein nimmt einen Handspiegel und lässt das Sonnenlicht vom Fenster auf die Monstranz fallen. Zum Beweise dafür, dass die Brillanten echt sind. Das glitzert wie ein Meer von vielen tausend kleinen, fernen Sternen.

Dass zu der Zeit, wo die Brillanten-Monstranz dem Loretto-Schatz einverleibt wurde, die Bauern der Familie Lobkowitz von Erbuntertänigkeit, Fronarbeit und ewig drohender Hungersnot von der Geburt bis zum Tode geplagt wurden, das sagt das Männlein nicht.

Während wir fortgehen, ist es 14 Uhr geworden und das Loretto-Glockenspiel spielt mit seinen 27 Glocken zur Eröffnung der neuen Tagesstunde das übliche Marienlied.

II.

Köln. Im Dom. Abermals die Schatzkammer.

Dreikönigsschrein, Engelbertusschrein, Monstranzen, Reliquiare, Kusstafeln, Kelche, Krummstäbe, Epitaphien, geschnitzte Elfenbeintäfelchen. Romanisch, Gotisch, Renaissance, Barock. Alles mit tausenden von Edelsteinen übersät. Manches echte, grosse Kunst, vieles gediegenes, kostbares Kunsthandwerk, aber nicht alles.

Ein Mönch in braunem Gewande rezitiert die Erläuterungen, wobei er die Augen nie auf die behandelten Gegenstände, sondern immer stark affektiert gen Himmel gerichtet hat.

Und hier sehen Sie noch einige kostbare Paramente — das sind die gottesdienstlichen Gewänder der Bischöfe, — die *nur aus Goldstickereien bestehen.* Angefertigt in Lyon. Von Erzbischof Klemens August von Bayern dem Dom geschenkt. Zum ersten Male benutzt 1742 bei der Kaiserkrönung Karls VII. im Dome zu Frankfurt. — *Leider sind diese Gewänder etwas unpraktisch: jedes von ihnen wiegt etwa 40 Kilo.»*

Solche Kostbarkeiten, wie die Brillantenmonstranz von Loretto und die Paramente vom Kölner Dom haben mit Kunst nichts zu tun. Das ist auch schon kein Pomp mehr, das ist kirchlich-feudales Protzentum. *Ernst Ewalt.*

Eine Karte

an die Geschäftsstelle der »F. V. S.«, Postfach, Zürich 18, genügt, um Probenummern des »Freidenkers« zu erhalten oder um sich als Abonnent oder Mitglied anzumelden.

Hier abtrennen — in offenem Couvert, mit 5 Cts.-Marke frankiert, einsenden.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Freigeistig nennen wir

unsere Welt- und Lebensanschauung, weil sie *nicht* an irgendwelche Lehrsätze (Dogmen) *gebunden, sondern* nach Massgabe der fortschreitenden wissenschaftlichen Forschung *entwicklungsfähig, frei* zur Aufnahme und Verwertung neuer Erkenntnisse in geistiger und sittlicher Beziehung ist.

Freidenker ist,

1. wer unter Ablehnung jeglichen Wunder- und Jenseitsglaubens die Ueberzeugung vertritt, dass *alles*, was ist und geschieht, *auf natürliche Sachen zurückgeht*, die sich, je nach dem Stande der wissenschaftlichen Hilfsmittel, blosslegen und erklären lassen;
2. wer der Ueberzeugung ist, dass unsere Ideale und unsere sittlichen Grundsätze *keiner übernatürlichen Begründung und Rechtfertigung bedürfen*, sondern sich eindeutig und folgerichtig aus der vorurteilsfrei erfassten Wirklichkeit und aus der Wertung des Erdenlebens als unseres einzigen und endgültigen Daseins ergeben.

Was will die Freigeistige Vereinigung der Schweiz?

Sie will durch die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Einsichten die Menschen von Vorurteilen, Dogmen und Aberglauben befreien;

sie will die Menschen zu einer höheren Kulturauffassung führen, an der Veredlung des Daseins tatkräftig mitwirken und tritt deshalb ein für jede das Wohl und den Wert des Einzelnen und der Gesamtheit fördernde Bestrebung geistiger, ethischer und sozialer Art.

Der Zusammenschluss

der freigeistigen Männer und Frauen

ist nötig,

wenn ein Fortschritt in der eben angedeuteten Richtung erzielt werden soll; denn nur einer Vielheit, einer festgefügten Organisation ist es möglich, kulturellen Bestrebungen im Kampfe gegen Reaktion, Selbstsucht, Gedanken- und Handlungsträgheit zum Durchbruch zu verhelfen.

Auch findet der Einzelne im Kreise Gleichgesinnter, Gleichstrebender einen *festen Rückhalt* und die Möglichkeit, die Bedürfnisse seines Gemütes zu befriedigen, besonders in den bedeutendsten Augenblicken des Lebens: bei Geburt, Hochzeit und Tod, in Freude und Leid überhaupt, und in feierlichen Stunden, deren der Mensch zur Abkehr vom Alltag bedarf.

Der gegenseitigen Verständigung und Belehrung dienen die Zeitschrift »*Der Freidenker*«, Vortrags- und Diskussionsabende usw., all dies unter dem Gesichtspunkt: **uns und den kommenden Geschlechtern die Grundlage für ein edleres, freieres, glücklicheres Dasein zu schaffen.**